

„Es sollte sich für
alle Beteiligten eine
Win-win-Situation
ergeben.“



HEUTE IM INTERVIEW:

Dr. Guido Gryczan, Geschäftsführer der Workplace Solutions GmbH (WPS) in Hamburg

Die WPS – Workplace Solutions GmbH wurde 1999 am Arbeitsbereich Softwaretechnik der Universität Hamburg gegründet. Dr. Guido Gryczan ist einer der geschäftsführenden Gründungsgesellschafter. Das Unternehmen analysiert, entwirft, plant und entwickelt Software für Expertenarbeitsplätze in Unternehmen, vorwiegend in den Branchen Transport und Logistik, Versicherungen und öffentliche Verwaltung. Die WPS beschäftigt heute 120 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Wir wollten von Dr. Gryczan wissen, wie ein Unternehmen, das bislang (noch) nicht zu den oft zitierten und präsentierten „guten Beispielen“ gehört, auf das Thema Inklusion blickt und wie es „tickt“.

„**In der ‚Parallelwelt‘ der Förderprojekte gelten andere Kriterien.**“

↑ DR. GUIDO GRYZAN

DR. GRYZAN, WAS HABEN SIE MIT INKLUSION ZU TUN?

Erstmal nichts. Wir sind ein Softwarehaus. Uns macht es Spaß, mit unseren Kunden gemeinsam aufgabengerechte Software zu entwickeln. Es geht darum, die Aufgaben von Menschen zu verstehen und dann mit einem fundierten softwaretechnischen Hintergrund ein Stück Software zu schreiben, mit dem Menschen ihre Aufgaben noch besser erledigen können.

ZU DIESEN MENSCHEN ZÄHLEN AUCH GEHÖRLOSE MENSCHEN.

Ja, das war Zufall. Vor ungefähr zehn Jahren hat uns jemand gefragt, ob wir an einem EU-Forschungsprojekt teilnehmen wollen. Es ging darum, einen Avatar für Gebärdensprache zu entwickeln. Wir haben damals gedacht, das ist ein aussichtsloses Unterfangen. Weil ich aber von der Welt der Gehörlosen überhaupt nichts wusste, bin ich zu einer Schule für gehörlose Kinder nach Osnabrück gefahren. Ich habe gesehen, mit welchen Mitteln die Lehrer dort den Deutschunterricht gestalten. Diese Erfahrung hat bei mir einen pawlowschen Reflex ausgelöst: Das kann man besser machen. Dafür braucht es ein gutes Stück Software. So ist das erste Projekt „Deutsch lernen mit Gebärdenschrift“ entstanden. Inzwischen sind wir in der dritten Phase, finanziert aus Mitteln des Ausgleichsfonds des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales.

→ Fortsetzung auf Seite 12



→ Fortsetzung von Seite 11 · Heute im Interview: Dr. Guido Gryczan

ALSO IST DAS PROJEKT ERFOLGREICH?

Ja, die Fortbildungsakademie der Wirtschaft hat es für die Weiterbildung von Gehörlosen an unterschiedlichen Standorten eingesetzt. Wir haben für den Deutschunterricht einen Gebärdenschrift-Editor entwickelt. Damit kann man Wörter schreiben und sie in Gebärdenschrift mit Mundbildern, Handformen und Bewegungspfeilen übersetzen. Jetzt haben wir uns zum Ziel gesetzt, die gesamte Software der Gehörlosen-Community zu übergeben. Außerdem starten wir gerade ein Projekt mit der Max-Planck-Gesellschaft, um Fachgebärdenlexika zu entwickeln. Es ist ein ganz großes Problem für Gehörlose, dass es bisher kaum Gebärden für Fachwörter gibt. Da habe ich die große Hoffnung, dass wir in der Welt der Gehörlosen, wirklich weltweit, ein führendes Projekt werden.

SIE HABEN 120 BESCHÄFTIGTE. IST DAS THEMA INKLUSION FÜR SIE UNTERNEHMENS-INTERN WICHTIG?

Es hat keine wirkliche Bedeutung für uns. Ich halte es für eine Aufgabe im Kontext unserer Corporate Social Responsibility. So sind wir auch bei der Arbeitsagentur auf ein interessantes Programm gestoßen: Wenn wir einen Schwerbehinderten beschäftigen, dann gibt es dafür noch einen Zuschuss. So jemanden haben wir jetzt engagiert. Er war vorher in einer Großküche tätig, jetzt macht er für uns die Obst- und Gemüseversorgung und die Mitarbeiter lieben das. Es ist für alle Beteiligten eine Win-win-Situation.

VIELE UNTERNEHMEN ZAHLEN LIEBER DIE AUSGLEICHSABGABE, ALS EINEN SCHWERBEHINDERTEN MENSCHEN ZU BESCHÄFTIGEN?

Also wenn ich jetzt mit diesem Interview einen Beitrag dazu leisten kann, Hemmschwellen niedriger zu machen, bitte, herzlich gerne.

WIE VIELE MENSCHEN MIT EINER SCHWERBEHINDERUNG BESCHÄFTIGEN SIE?

Fünf, vier davon sind gehörlose Softwareentwickler, die in unserem Projekt arbeiten. Wir müssen die Sprache der Kunden sprechen. Es geht ja darum, den Zusammenhang zwischen deutscher Schriftsprache und Gebärdensprache herzustellen. Unsere gehörlosen Mitarbeiter können alle lesen und schreiben. Man kann auch über Sprachcomputer gesprochene Sprache in Schrift übersetzen. Komplizierter ist es in die andere Richtung. Dafür ist es notwendig, dass die hörenden Mitarbeiter die Gebärdensprache lernen. Das tun sie auch. Inklusion gilt ja für beide Seiten. Und dann haben wir natürlich auch sehr große Dolmetscheretats, die vom Integrationsamt bezahlt werden.

„Da bräuchte man eigentlich einen Lotsen.“

SIE HABEN MAL GESAGT, DIE INKLUSIONSWELT IST EINE PARALLELWELT. WAS MEINEN SIE DAMIT?

Ich bin jetzt seit fast 20 Jahren Geschäftsführer einer GmbH, aber zum Beispiel das Konzept der „Fehlbedarfsfinanzierung“ war mir bis zum ersten Förderprojekt völlig unbekannt. Hier in der WPS gibt es eine Kultur, die heißt: Wir wollen da hin und wir machen das jetzt. Alles wird dem Projektziel untergeordnet. Und wenn irgendwo mal etwas nicht ganz so gerade ist, räumen wir das später auf. In der „Parallelwelt“ der Förderprojekte gelten andere Kriterien als in der mir bekannten Welt der betrieblichen Projekte.

WAS BRÄUCHTE ES AUS IHRER SICHT ALS GESCHÄFTSFÜHRER, UM SICH STÄRKER FÜR INKLUSION ENGAGIEREN ZU KÖNNEN?

Da bräuchte man eigentlich einen Lotsen. Jemanden, der mir erklären kann, was ich alles nicht weiß. Und wovon ich nicht weiß, dass ich es nicht weiß. Es ist ja nicht nur die Frage, wer ist für was in dieser Welt zuständig, sondern auch die Frage: Wer sind überhaupt die relevanten Akteure? Das ist für mich unbekanntes Unwissen. Ich hatte anfangs überhaupt keine Idee, an welcher Stelle ich überhaupt ansetzen muss. Deswegen kann ich mir auch eine latent abwehrende Haltung bei vielen meiner Unternehmenskollegen vorstellen, weil sie denken: Bevor ich mir Probleme mit der Beschäftigung mit Behinderten ins Haus hole, zahle ich doch lieber die Ausgleichsabgabe.

Für uns ist es hilfreich, Fallbeispiele zu kennen. Wer kann eigentlich was machen? Solche Fallbeispiele inklusive Randbedingungen – das sind Informationen, auf die Leute wie ich sagen: Ich weiß jetzt, wo die Chancen und die Risiken sind.

Impressum

Wirtschaft und INKLUSION
Das Unternehmens-Netzwerk
INKLUSION berichtet

Ausgabe 6, September 2019

Herausgeber

Bundesarbeitsgemeinschaft
ambulante berufliche
Rehabilitation (BAG abR) e. V.
Straßberger Straße 27–29
08527 Plauen

Verantwortlich

Richard Nürnberger

Text und Redaktion

Manfred Otto-Albrecht
Hanna Berster
Gabriele von Kröcher
Dr. Christian Hoppe
Gerlinde Geffers

Gestaltung

www.frau-albrecht.com

Bildnachweis

BAG Selbsthilfe,
Die Autostadt Wolfsburg,
Kathrin Doepner,
FAW gGmbH, Dresden,
Clara Hemshorn de Sanchez,
Ulrike Osterloh, PULS/BR,
Andreas Riedel,
Torsten Schultheß,
Steininger,
Jan-Henrik Teschke
Photography,
Karin Thomas-Mundt,
www.unsplash.com

Druck

www.langebartelsdruck.de

Infos zum Projekt unter:

www.unternehmens-netzwerk-inklusion.de und
www.beratungskompass-inklusion.de